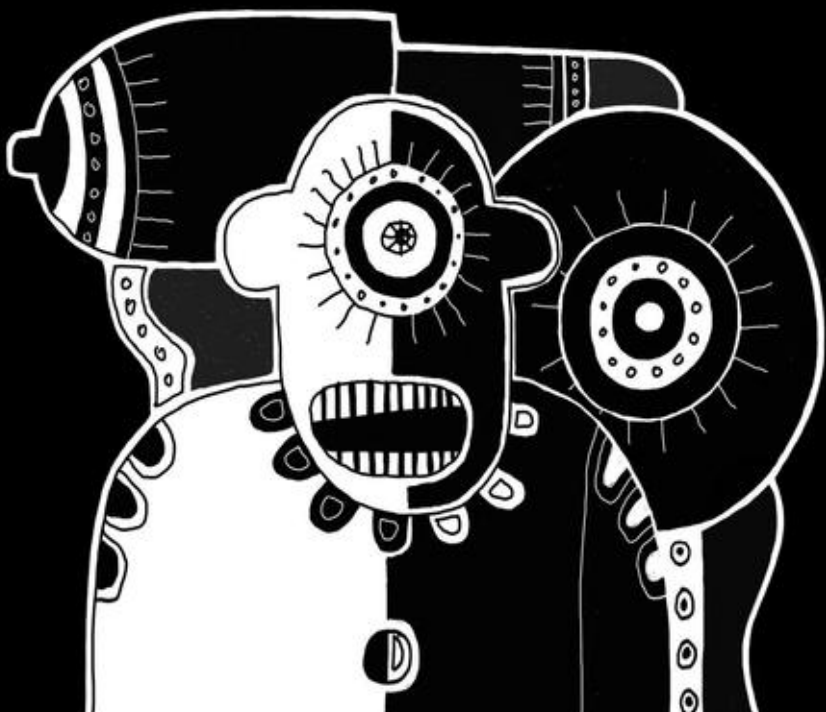


THOMAS LADDACH  
**VORHER  
GINGS MIR  
EIGENTLICH  
BESSER**

ILLUSTRATIONEN & TEXTE



# DER PFAU



»Meinst du mich?« Vincenzo Spiranelli, bei seinen Mafiakumpels besser als der »Pfaue« bekannt, nagelte den kleinen Scheißer mit seinen Blicken an die Ziegelwand. »Du meinst doch nicht etwa mich?«

Der kleine Scheißer hatte beschlossen, auf seine Schuhspitzen zu starren. Ganz so klein war er gar

nicht, dazu recht durchtrainiert, aber mit einer zu großen Klappe für sein jugendliches Alter gesegnet.

Vincenzo hatte gerade in bester Laune den Laden seines Leib-und-Magen-Schneiders verlassen, um das Speakeasy auf der anderen Straßenseite aufzusuchen. Der neue Anzug stand ihm ausgezeichnet. Vincenzo war sogar versucht, ihn als das edelste Stück in seiner Sammlung sündhaft teurer Garderobe zu betrachten. Und dann, als er schon im Begriff war die Kellertreppe hinabzusteigen, glaubte er nicht richtig zu hören. »Streifenhörnchen«, gefolgt vom Gekicher einer anscheinend komplett besemmelten Göre. Vincenzo hatte auf dem Absatz kehrtgemacht und war die Stufen wieder heraufgestürmt.

Oben lungerte ein halbstarker Lümmel mit seiner Freundin herum. Beide hielten sich prustend die Bäuche. Vincenzo hatte keine Sekunde gebraucht, um seinen Colt zu ziehen und ihn dem Bengel vor die Nase zu halten. Ruckzuck hatten dessen vom Lachen gerötete Wangen jede Farbe verloren. Vincenzo nahm es mit Genugtuung zur Kenntnis.

Jetzt stand das Frächtchen zitternd vor ihm, presste den Rücken an die Mauer der Kneipe und brachte kein Wort heraus. Auch seiner Freundin war das Kichern vergangen. Sie starrte Vincenzo aus großen Kuhaugen an und klammerte sich an den Arm ihres Freundes. »War doch nicht so gemeint, Mister,

nur ein dummer Scherz. Das Sakko sieht toll aus. War bestimmt teuer.« Sie piepste. Eine Mäuschenstimme.

Aber so schnell ließ sich Vincenzo nicht besänftigen. Außerdem hatte er einen Ruf zu verlieren; er musste ein Exempel statuieren. Schuss in die Knie-scheibe oder direkt in die Stirn, das war hier die Frage.

# LATISSER



Krachend schlug die Tür auf. Doc McQuaid stand breitbeinig im Rahmen, in jeder Hand einen sechschüssigen Revolver. »Fahr zur Hölle, Bastard!«,

knurrte er und spuckte einen Strahl Kautabak auf den Boden.

Latisser hechtete splitternackt aus dem Badezuber, der mitten in der Kammer des Bordells stand. Kugeln piffen ihm um die Ohren wie zornige Hornissen. Gerade noch hatte Lucretia La Cruz seine harte Nudel geritten. Jetzt kreischte sie im höchsten Sopran, dass die Fensterscheiben in ihren Rahmen zitterten.

McQuaid, durch Latisser auf und ab wippende Gurke völlig außer Fassung gebracht, konnte keinen einzigen Treffer landen. Ungläubig starrte er auf die pralle Eichel wie ein Kaninchen auf den Kopf einer Königskobra.

Wieder einmal dankte Latisser Gott dafür, dass er ihn so großzügig bestückt hatte. Er rollte sich über den Boden. Eine durchaus schmerzhaft Erfahrung. Aber er musste das Himmelbett an der Rückwand des Zimmers erreichen, koste es, was es wolle.

Doch nun hatte McQuaid seine Fassung zurückgewonnen. Und damit sein Zielvermögen.

Eine Kugel schlug in Latisser's Stirn, hinterließ ein Loch von der Größe einer Männerfaust. Blut rann in Strömen über sein Gesicht, doch er achtete nicht auf den Schmerz. Latisser dachte nicht mit dem Gehirn; sein Verstand steckte in seinen Revolverhänden. Mit denen griff er unter das Bett, zog eine gekürzte Schrotflinte hervor und richtete sie auf McQuaid.

Dann drückte er beide Läufe ab.

Es donnerte ohrenbetäubend. Der Rückschlag riss Latisser beinahe die Arme aus den Schultergelenken.

McQuaid starrte mit aufgerissenen Augen auf seine Brust. Würde er sich weiter nach vorne beugen, könnte er durch das Loch auf den hinter ihm liegenden Flur blicken. Es gelang ihm noch, sich für drei Sekunden auf den Beinen zu halten, dann krachte er auf den Boden.

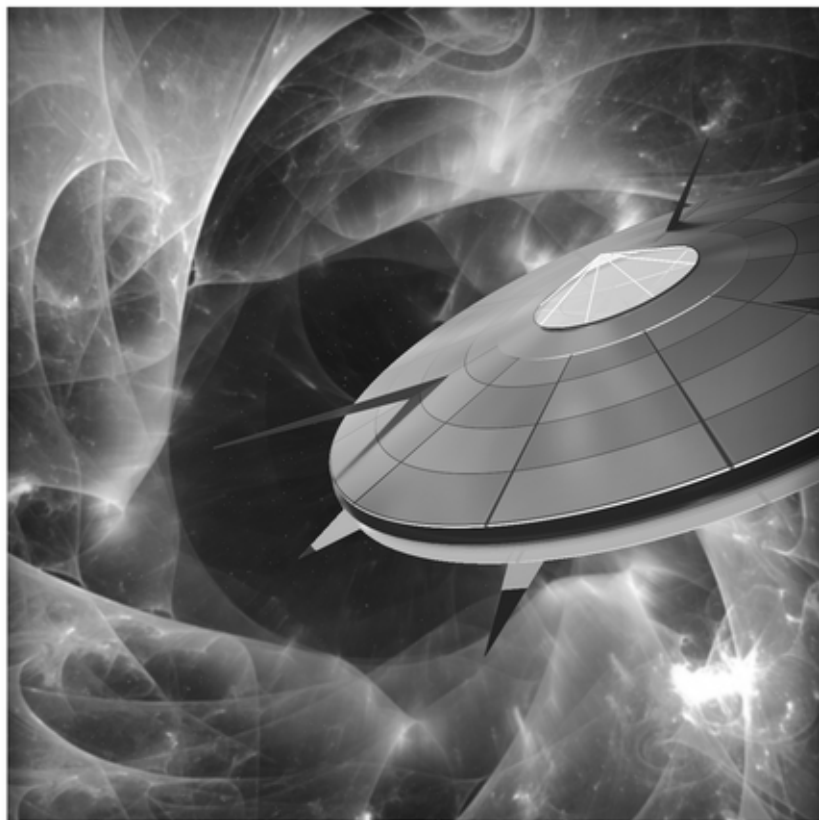
Lucretia La Cruz stürzte auf Latisser zu. Der beäugte fasziniert ihre wie junge Fohlen herumhüpfenden Brüste.

»Oh Darling, tut es sehr weh?« Lucretia nahm Latissters Gesicht in beide Hände. Sie begutachtete die imposante Einschusswunde, hinter der sich eine grauweiße Masse wölbte. »Sieht irgendwie lustig aus, so ein Gehirn.«

»Mir gehts gut, der Schmerz ist mein liebster Gefährte.« Latisser grinste. »Wo waren wir stehen geblieben, Chica?«

Lucretia griff ihm beherzt zwischen die Beine. »Da ist allerdings etwas stehen geblieben.« Sie lachte kehlig auf.

# ***HYSTERISCHER HYPERRAUM***



»Was ist das für ein kranker Scheiß?« Kommandant Kiff Allister McLame starrte ungläubig auf den Zentralbildschirm.

»Diese Farben, diese Strukturen ... ich muss gestehen, dass ich so etwas zum ersten Mal sehe.«



Altan Shnubashi, Astrogator des schnellen Raumkreuzers *Oregon* zuckte hilflos mit den Schultern.

»Sieht aus, als wären wir in einen Sechziger-Jahre-Pop-Art-Strudel geraten«, sagte McLame. Mit gerunzelter Stirn musterte er den Armierungsoffizier de Molti, der bedröppelt vor seinen Instrumenten hockte. »Was ist, Marino, hast du uns irgendetwas zu sagen?«

»Äh ...«, druckste de Molti herum.

»Raus mit der Sprache!« McLame hob drohend die Stimme.

»Na ja, da war doch dieser Restposten LSD-Blättchen«, sagte de Molti zögerlich.

»Den ich dir befohlen hatte, zu entsorgen!«, rief McLame.

»Habe ich auch.«

»Aber?«

»Um zu verhindern, dass das Zeug versehentlich in den Recycling-Kreislauf der *Oregon* gelangt, habe ich es in die Torpedorohre gesteckt und ins All gepustet«, sagte de Molti.

»Na und, klingt für mich nach einer sauberen Lösung.« McLame hatte nicht die geringste Ahnung, worauf de Molti hinauswollte.

Altan Shnubashi jedoch schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. »Das Wurmloch!«

»Genau«, sagte de Molti zerknirscht. »Ich habe das LSD volle Kanne da reingepfeffert.«

Jetzt dämmerte es McLame. »Ihr wollt mir doch nicht weismachen, dass das Wurmloch auf nem Trip ist?«

»Doch«, sagte de Molti.

Da blähten sich die Wände der Kommandobrücke auf, verformten sich, als bestünden sie aus Knetmasse, und bildeten trichterartig wirbelnde Strukturen. Die Melodie des Songs »Lucy in the Sky with Diamonds« ertönte in einer Lautstärke, als würden die Posaunen von Jericho zum letzten Gefecht blasen.

McLame steckte sich die Finger in die Ohren. »Und wie lange soll das so weitergehen?«, brüllte er.

Er bekam keine Antwort. In dem Getöse konnte ihn niemand hören.

# *DER MAKAKE*



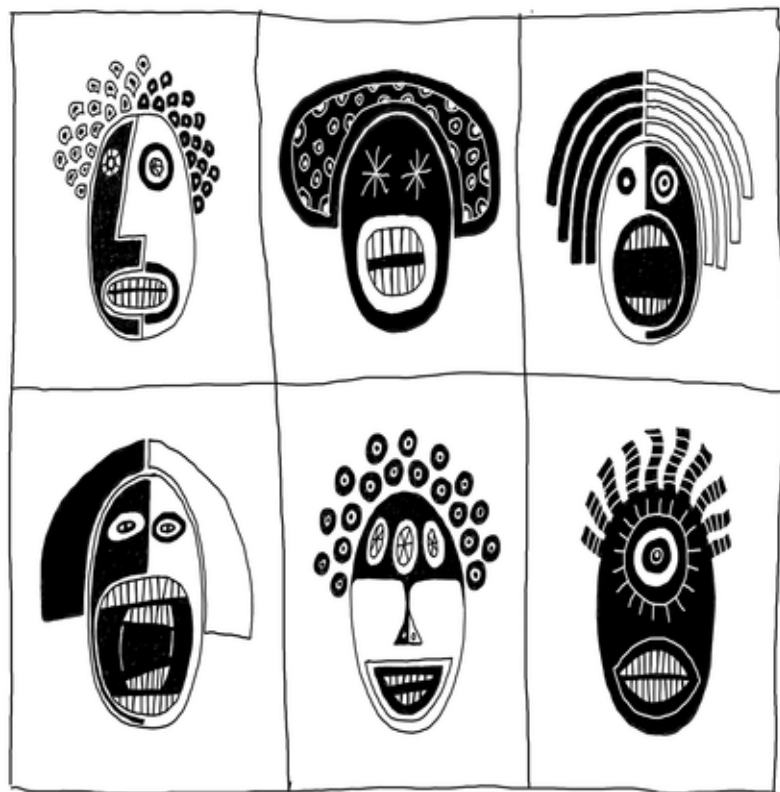
Auf Java lebte ein Makake,  
Ein Denker, ja, ein Philosoph.  
Ihn störte allzu viel Gequake,  
Er fand die meisten Affen doof.

All das Plappern, all das Plärren  
Schlugen ihm schwer aufs Gemüt.  
Er wollte sich von Stille nähren  
Und kam aus feinerem Gestüt.

Immer dieses Schwadronieren,  
Ohne Sinn und ohne Not;  
Ihm tat der Kragen explodieren,  
Und eines Tages sah er rot.

Sprang auf wie ein trainierter Killer,  
»Vorwärts!«, rief er und »Attacke!«  
Er prallte auf nen Berggorilla.  
Da schwante ihm: Das war ma Kacke.

# DER SCHATZ



»Wahnsinn, wir haben es geschafft, Süße!«

»Die Grabkammer der Kulpeken. Du bist ein Teufelskerl, Indiana!«

»Schau nur, da hinten an der Wand, die Schamanenmasken.«

»Gütiger Gott! Da ist ja eine hässlicher als die andere.«

»Soll ich mal eine aufsetzen?«

»Bloß nicht! Wer weiß, welch übler Zauber darin wohnt.«

»Ammenmärchen. Hier, ich nehme die mit dem Zyklopenauge. Macht echt was her, oder? Sieh mal, Jorinda.«

»Moment. Nanu, da liegt ja ein Zettel. Ah, eine Gebrauchsanweisung.«

»Lies vor.«

*»Einäugiger Knecht. Diese Maske dient der Züchtigung. Sie unterwirft den Träger der ersten Person, der er ansichtig wird. He, schau mich mal an, Indiana!«*

»Urrgghhh ...«

»Ausgezeichnet. Und jetzt auf die Knie mit dir! Ja, das machst du sehr gut. Hm, mal überlegen ...«

# DER PROFI



»Schon mal mit ner professionellen Kettensäge gearbeitet, Snyder? Nein? Macht nix, ist ja auch nicht dein Job, sondern meiner. Schau dir das Teil an. Sechseinhalb Kilo, perfekt ausbalanciert. Fünf PS, achttausend Umdrehungen pro Minute. Ich sage dir, das Ding macht einen Höllenlärm. Aber wen soll das schon stören, hier draußen in der Einsamkeit? Stimmts, Snyder?«

# KRITIK

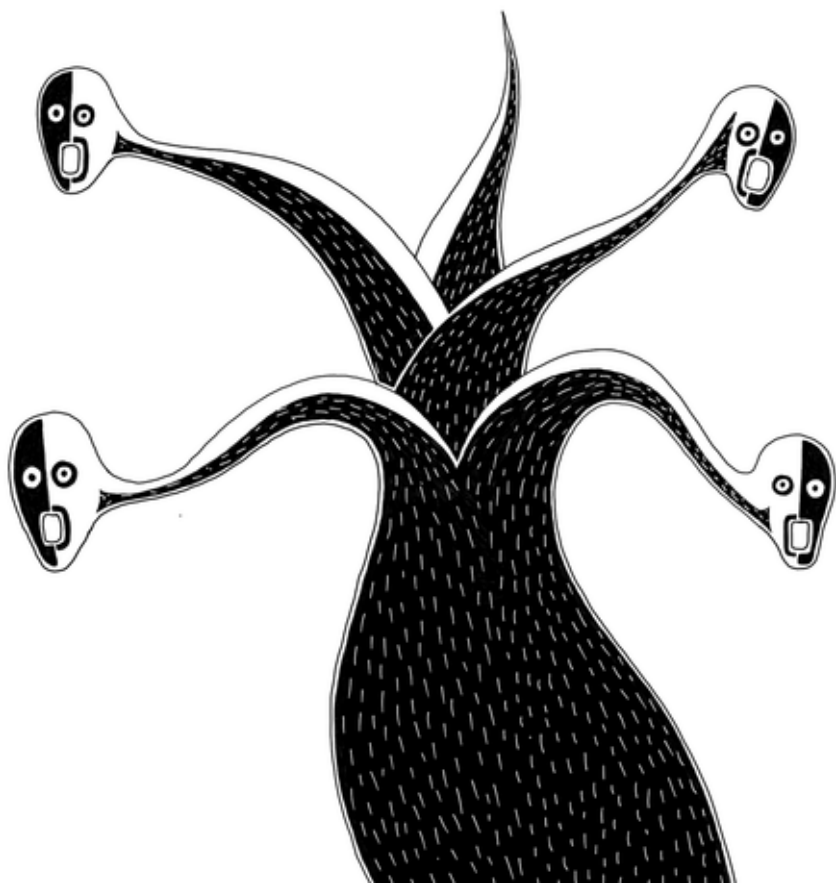


Kritikfähig? Klar bin ich kritikfähig. Ein Urteil? Gerne. Gefällt. Wie ein Baum, der die Aussicht versperrt. Sprecht frei von der Leber weg, mich ficht das nicht an. Mit Kritik kann ich umgehen. Muss man schließlich aushalten können. Aber fruchtbar soll sie sein, die Kritik. Kann ja jeder was dabei lernen. Vor allem ich. Lernfähigkeit ist meine größte Tugend. Und letztendlich kann man jede Fertigkeit erwerben. Zielen zum Beispiel. Über Kimme und Korn das Objekt anvisieren. Kurz die Luft anhalten. Dann ruhig aus-



atmen. Ein klein wenig nur. Der Mündungsknall dröhnt in den Ohren. Aber das vergeht. Zurück bleibt eine Rauchfahne. Und dann – freie Sicht, endlich.

# ***MUNCH'S DREAM OF VAN GOGH'S LAZY ABSINTH-BAR***



»Vincent, altes Schlitzohr!« Munch, bereits hacketicht, stolperte in die kleine Taverne und warf die grob gezimmerte Holztür ins Schloss.

Van Gogh saß im Kerzenschein an einem wackligen Tisch und war, wie so oft, sein einziger Gast. Er hielt

den Kopf tief über seine Hände gebeugt, denn er bemühte sich, die Fingernägel mit einem Messer zu reinigen, dessen Größe nahelegte, dass es sich um ein Gerät für die Feldarbeit handelte. Er blickte missmutig auf, unterbrach seine Körperhygiene, rampte die Klinge in die Holzplatte und schlurfte hinter den Tresen.

»Wie immer?«

»Wasn sonns?«, lallte Munch.

Van Gogh griff hinter sich ins Regal, in dem außer einer schmutzigen Flasche nur muffige Luft stand. Er zog den Korken und goss scharf riechende Flüssigkeit in zwei Schnapsgläser. Das weniger Volle schob er seinem Gast rüber.

»Dasabernichgerecht!«, protestierte Munch.

»Trinks aus oder lass es bleiben!« Van Gogh kippte, schneller als Munch blinzeln konnte, seinen Absinth herunter.

»Ey!«, rief Munch empört. Dann stutze er. Sein Gesicht blickte ihm aus dem Spiegel hinter dem Tresen entgegen, sein Mund war zu einem länglichen »O« verzerrt. Mein Gott, sah er scheiße aus, ein Kandidat fürs Delirium. Munch schlug entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen. Dann stürmte er aus der Taverne und rannte hinaus in eine Landschaft, die im orangeroten Abendlicht wie die Hölle glühte.

»Tür zu!«, brüllte ihm van Gogh hinterher.

# ***DAS ATTENTAT***



»Schon mal wem die Kehle durchgeschnitten?«

»Blöde Frage.«

»Hast du?«

»Ja klar. Du etwa nicht?«

»Nicht so richtig.«

»Was soll das denn heißen? Entweder hast du es getan oder nicht. Da gibts keine Zwischentöne.«

»Pass auf, ich hab mal wem das Messer an den Hals gesetzt, als er mir blöd gekommen ist.«

»Und dann?«

»Hab ich ihn laufen lassen.«

»Nicht zu fassen. Ich bin mit ner Jungfrau unterwegs, um dem berühmigten Piraten Blackeye Vane das Licht auszublasen?«

»Ich krieg das hin.«

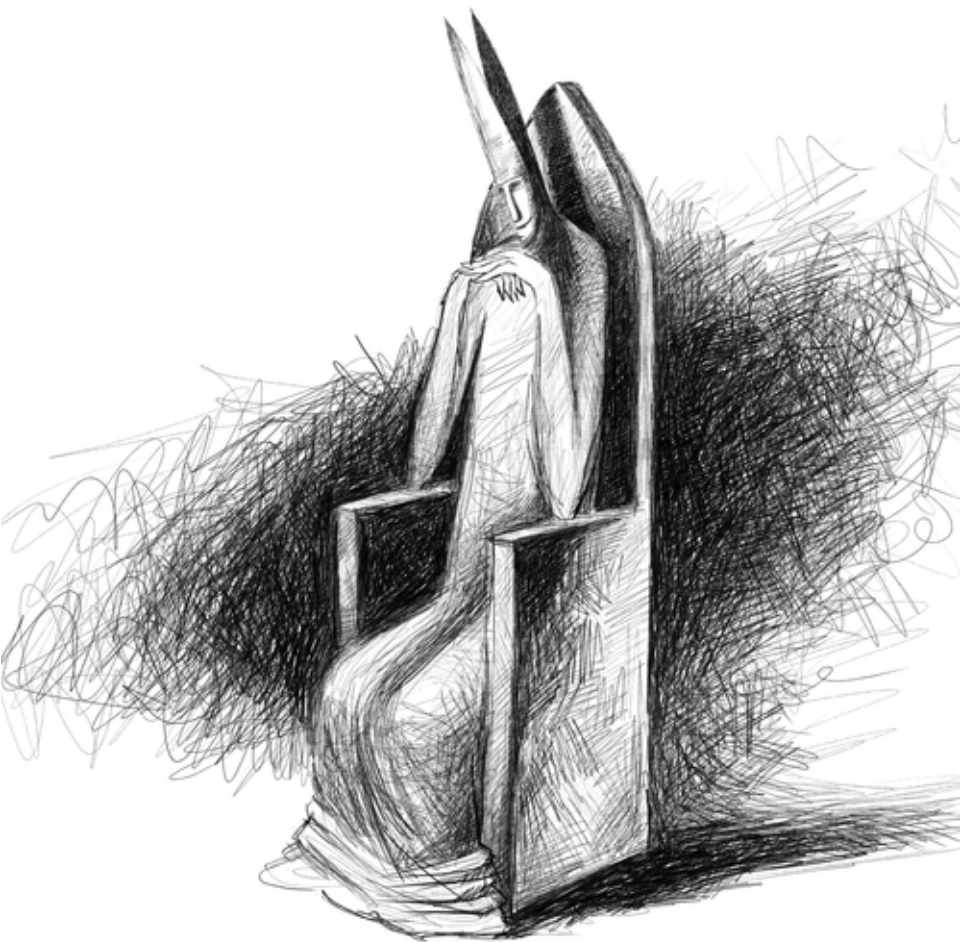
»Na los. Fang direkt mit der Wache an, die da hinten neben der Mauer rumlungert. Vorsichtig ranschleichen und dann ...«

»Geht klar.«

»Mach hin! Oder willst du warten, bis er an Altersschwäche gestorben ist?«

»Schon gut, ich bring das.«

# **ANTICHRIST**



Es tat gut, in den kühlen Gemäuern der Abtei wieder Ruhe und innere Einkehr zu finden. Wie sie gekämpft und gelitten hatte! Natürlich, anfangs dachten alle, der Folter widerstehen zu können.

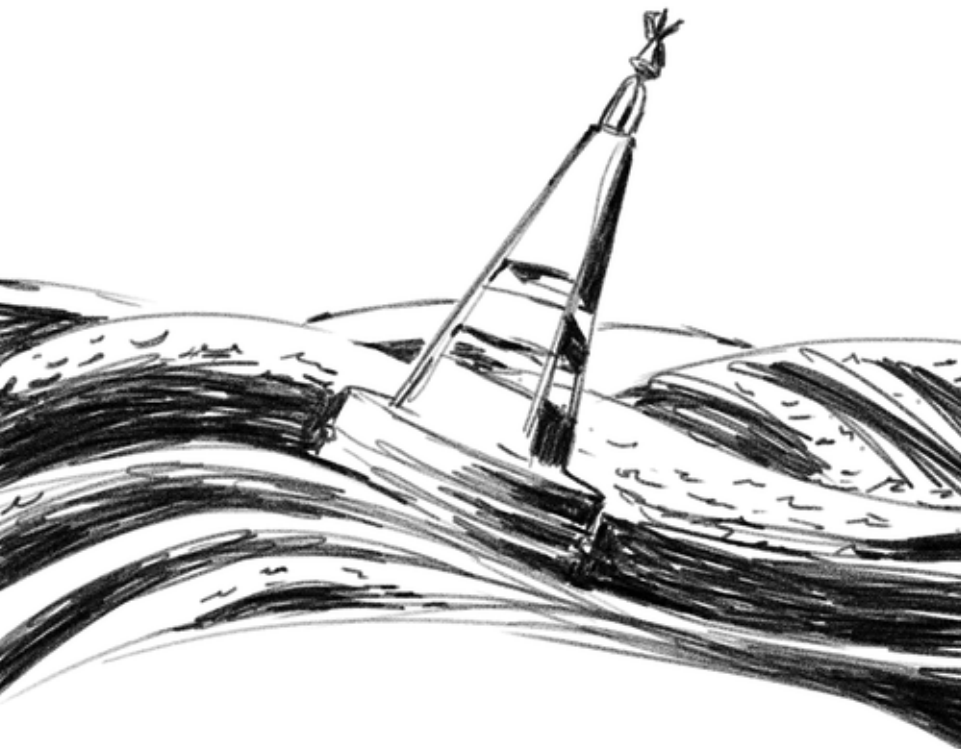
Gregor zog ein spitzenbesetztes Tuch aus dem Ärmel seiner Robe und tupfte sich den Schweiß von der Stirn. Die Wölbung der Brüste unter dem dünnen Leinengewand. So prall, dass die Brustwarzen sich unübersehbar hindurchgedrückt hatten.

Gregor schlug innerlich das Kreuz. Die Frau war von Geburt an schlecht und besaß keinen natürlichen Schutz gegen die Verführungen Satans.

Auch dieses Mädchen war eine Buhlschaft mit dem Antichristen eingegangen. Aber am Schluss hatte sie doch gestanden. Wie alle. Fast war er ein wenig enttäuscht. Hätte sich gerne länger mit ihr befasst. Nun gut, morgen würde sie auf dem Scheiterhaufen brennen.

Gregors Lippen zuckten. Er stellte sich vor, wie das Feuer an ihrem weißen Fleisch leckte, ihre schwarze Haarpracht in Flammen aufging. Schließlich, wenn nur noch verkohlte Gebeine von der Hexe kündeten, wäre der Gerechtigkeit Genüge getan, und seine Seele würde Frieden finden.

# WINDSTÄRKE ACHT



»Ich bringe dich um, du Sau!«

Sogar durch das Heulen des Sturms kann ich Aarons Stimme hören. Seine unverkennbare Diktion. Er muss direkt hinter mir sein. Jeder pubertierende Rapper verfügt über eine kunstvollere Rhetorik. Dafür ist Aaron im Gegensatz zu mir ein ausgezeichneter Schwimmer.



Ich schenke mir eine Antwort. Weil ich in der gegenwärtigen Situation jede Schlagfertigkeit verloren habe und damit beschäftigt bin, eiskaltes Salzwasser zu spucken.

Meine einzige Option besteht darin, mich auf die Boje zu retten, die wie ein besoffener Matrose vor mir in den Wellen treibt. Dort könnte ich die Mark dreiundzwanzig aus meiner Jackentasche friemeln. Die Knarre von Heckler & Koch zeichnet sich durch ihre Immunität gegenüber Hitze, Schlamm und – hurra – Salzwasser aus.

Aber die Chancen, vorher abzusaufen, stehen nicht schlecht. Meine vollgesogenen Klamotten zerren an mir wie die Finger von tausend notgeilen Seejungfrauen. Da spielt das Gewicht der Diamanten in meiner Brusttasche eine untergeordnete Rolle.

Ich habe sie Aaron in der Kajüte abgenommen, nachdem ich ihm eins mit der Rohrzange übergeben habe. Ich wollte ihn nicht töten, lediglich ausknocken. Besser, ich hätte ihm eine Kugel verpasst. Aber hinterher ist man ja immer schlauer.

Jedenfalls hat sich Aarons Schädel als überraschend robust entpuppt. Der Kerl ist wie ein Kastenteufel aufgesprungen und hat mich bis aufs Deck verfolgt. Ich über die Reling, er hinterher.

Sicher fragen Sie sich, wie man so bescheuert sein kann, bei Windstärke acht von einem Boot zu sprin-

gen. Aber Sie kennen Aaron Klotzke nicht. Ein Schrank, ein Amboss. Spitzname »Vierkant«.

Jetzt packt seine Pranke meinen Knöchel. Ich drehe und winde mich, aber genauso gut könnte ich versuchen, einem Schraubstock zu entkommen. Ich werde unter Wasser gezogen, ich bin vollkommen erschöpft, meine Lunge explodiert. Ich schnappe nach Luft, aber es kommt nur Wasser. Meine Stimmritze im Kehlkopf verkrampft.

Es geht die Mär, ertrinken sei ein angenehmer Tod. Vergessen Sie's. Man erstickt. Und je nach körperlicher Verfassung verliert man mehr oder weniger schnell das Bewusst –

# *DER GROSSE MONZINI*



»Müssen wir uns immer an diesem gottverlassenen Ort treffen, Schätzchen?«

»Donnybaby, du willst doch nicht etwa sagen, dass du dich fürchtest?«

»Etwas unheimlich finde ich es schon. Außerdem zieht da hinten Nebel auf.«

»Aber hier sind wir sicher. Hier wird uns Monzini nie vermuten.«

»Glaubst du, dein Mann ahnt etwas?«

»Weiß nicht. Nein, ich denke nicht.«

»Steht der große Entertainer heute Abend nicht auf der Bühne?«

»Magier. Der unvergleichliche Monzini besteht darauf, Magier genannt zu werden.«

»Clarissa, Schätzchen, ich find's nicht witzig, wie du über deinen Mann lachst. Das ist respektlos. Außerdem hat er etwas Diabolisches.«

»Monzini? Diabolisch? Ja klar, weil das kleine Bärchen stundenlang vorm Spiegel übt.«

»So nennst du ihn also. Meine Güte, der Nebel wird aber zu einer richtigen Suppe.«

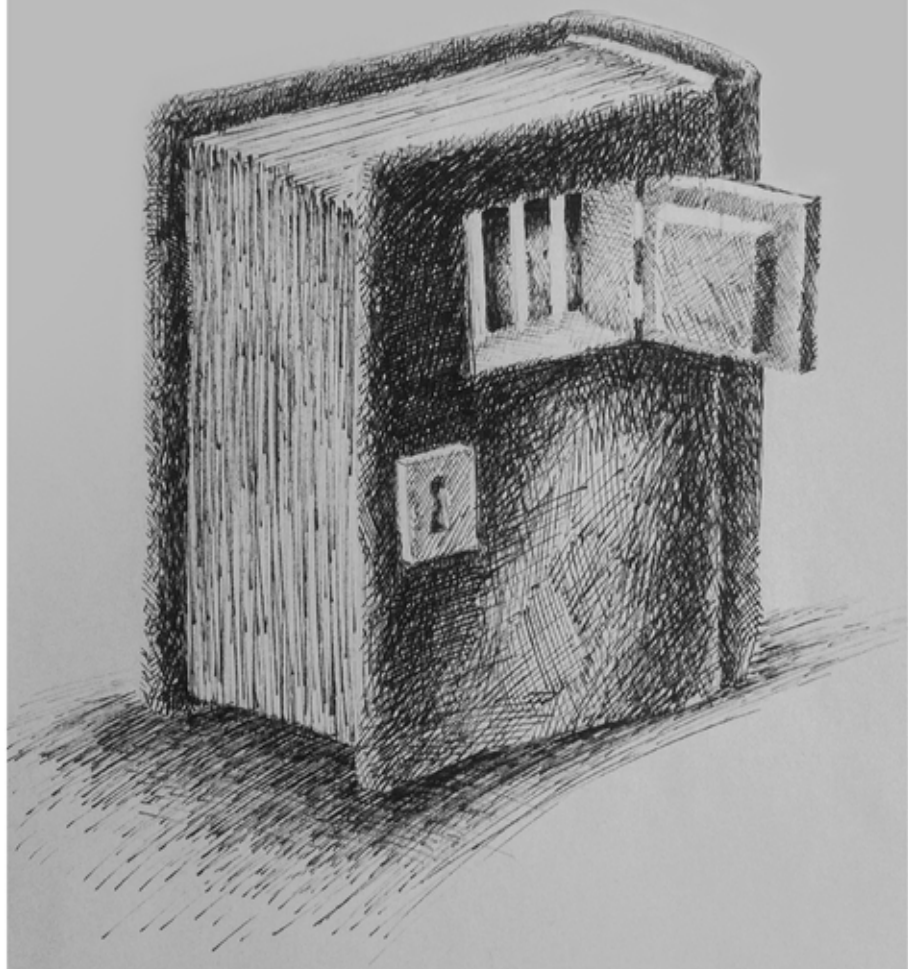
»Weißt du, was lustig ist, Donny? In diesem Moment müsste Monzini auf der Bühne gerade seine weltberühmte Nebelnummer abziehen.«

»Lass uns hier verschwinden, Schätzchen. Man sieht ja kaum noch die Hand vor Augen.«

»Okay, ich hole schnell mein Rad und legs in deinen Transporter.«

»Mann, so einen Nebel habe ich aber noch nie erlebt. Das ist ja, als würde man im Nirgendwo stehen. Clarissa? Schätzchen, wo bist du? Hey! Das ist nicht witzig. Ich kann überhaupt nichts mehr sehen. Clarissa?«

# ***SHORTLIST***



Man munkelte, dass Ranzkötter es auf die Shortlist geschafft hätte. Knirpel fand die Vorstellung absurd. Schon als er erfahren hatte, dass Horatio Ranzkötters Novelle auf der Longlist stand, hatte er an einen schlechten Scherz geglaubt.

Dieser untalentierte Schmierfink wollte sich tatsächlich mit einem Joost Knirpel messen. Ein furchtbarer Trabant im Wettstreit mit einer gepanzerten Mercedes-Limousine.

Wie konnte diese Jury von Legasthenikern ernsthaft in Erwägung gezogen haben, das schmale Bändchen »Kerngehäuse« spiele in der gleichen Liga wie sein Epos »Die Kongruenz der Schnabelfische«? Das Gestammel eines literarischen Fliegengewichts gegen eintausendneunzig Seiten eherne Sprachgewalt.

Mit irgendeinem hinterfotzigen Trick hatte der Kerl zu ihm aufgeschlossen. Doch Joost Knirpel verfügte über einen langen Atem. Und hatte Kontakte zu allen relevanten Feuilletonisten deutscher Zunge.

Es würde eine kräftezehrende Hatz werden, aber Knirpel hegte keinen Zweifel, wer in diesem Kampf Fuchs und wer der Bluthund war